

November 2011
Ausgabe 02/11

Deutschland

10 JAHRE

DAS JUBILÄUM!

Knalltrauma

REIFENPLATZER BEIM SATTELSCHLEPPER



BG RCI

Berufsgenossenschaft
Rohstoffe und chemische Industrie

Lärm am Arbeitsplatz

Geht noch oder schädlich?

Maschinen, Werkzeuge, Gespräche, Verkehr – überall am Arbeitsplatz entstehen unterschiedlich laute Geräusche. Ob und wann sie als Lärm empfunden werden, hängt von jedem Menschen selbst ab.

Der eine fühlt sich durch Telefonate gestört, einen anderen nervt das fröhliche Gepfeife des Kollegen. Lautstärke allein ist nicht entscheidend. Denn Lärm ist unerwünscht wahrgenommener Schall. Um

zu beurteilen, ob Lärm krank macht oder das Gehör gefährdet, muss man messen. Die Maßeinheit ist Dezibel (dB[A]). Dabei spielen Intensität und Dauer der Beschallung eine Rolle. **Weiter S. 3**



Hörtest im Audiomobil Ohren auf!

Testen Sie Ihr Gehör. Im Audiomobil der BG RCI ist das schnell und einfach möglich. Der Hörtest dauert ca. 10 Minuten und sollte alle drei Jahre wiederholt werden. **Weiter S. 5**

Thorsten H. (34), Mitarbeiter in einem Transportbetonwerk, ist jetzt auf einem Ohr schwerhörig

Foto: iStockphoto

Knalltrauma

REIFENPLATZER BEIM SATTELSCHLEPPER

Auf diesem Fahrweg befand sich der Sattelzug, als der hintere Reifen mit ohrenbetäubendem Knall zerplatzte.

Thorsten H. (34), Mitarbeiter in einem Transportbetonwerk, ist jetzt auf einem Ohr schwerhörig

Hier stand Thorsten, als plötzlich der ohrenbetäubende Knall zu hören war.

W./Niedersachsen. „Erst hörte ich einen extrem lauten Knall. Dann hatte ich einen kurzen, stechenden Schmerz im rechten Ohr. So, als würde mir da jemand mit 'ner Nadel drin rumfuhrwerken“, erzählt Thorsten H. (34), Mitarbeiter in einem Transportbetonwerk. „Und dann war es plötzlich ein Gefühl wie Watte um mich rum. Und ein Fiepen. Ich hab kaum noch was gehört. Und wusste erst gar nicht, warum.“

An dem Morgen hatte Thorsten gerade den Mischtrum verlassen. Er stand draußen zwischen dem Transportbetonwerk und dem Bürocontainer und überlegte, ob er alle benötigten Unterlagen beisammen hatte. Gegenüber der Anlage – ca. 40 m entfernt – führte ein Fahrweg einen Hang hinauf zur Erddeponie. Während Thorsten seine Liste innerlich überprüfte, näherte sich ein Sattelzug auf dem Fahrweg. Kurz nachdem er zum Hang hinauf abgebogen war, platzte einer der großen hinteren Reifen.

„Dieser Knall kam so plötzlich und war so wahnsinnig stark, dass meine Kollegen und ich uns unglaublich erschrocken haben“, berichtet Ulla P., Büroangestellte im Betrieb. „Die Scheiben haben richtig gezittert und geklirrt. Und das, obwohl unser Bürogebäude immerhin 150 m von der Straße entfernt liegt.“

Thorsten hatte keine schützenden vier Wände um sich. Und so erwischte ihn der ohrenbetäubende Knall mit voller Wucht. „Ich hätte niemals gedacht, wie krass sich so was von einer Sekunde auf die andere auswirkt“, sagt Thorsten. „Man fühlt sich erst mal komplett hilflos. Zum Glück hat mein linkes Ohr nichts Dauerhaftes abge- kriegt. Da ist alles wieder okay. Aber rechts höre ich seitdem sehr viel schlechter. Besonders in lauten Umgebungen, wo viele verschiedene Geräusche sind, fühle ich mich immer noch sehr unwohl. Und die Ohrgeräusche machen mich manchmal wahn- sinnig. Aber: Immerhin bin ich nicht taub.“

Reinigungsarbeiten in Mischtrommeln

RAUS damit!

Das Arbeiten in Mischtrommeln von Fahrmischern war immer schon lärmintensiv und gefährlich. Dank neuer Technik können Mitarbeiter jetzt draußen bleiben.

Fahrmischertrommeln müssen immer wieder gereinigt werden. Denn trotz sorgfältiger Spülung lassen sich Betonreste in den Trommeln nicht ganz vermeiden. Der Restbeton ist hart und schwer – er muss entfernt werden. Sonst können die Fahrmischer nicht mehr mit voller Zuladung fahren.

Um diese Betonreste zu entfernen, mussten bisher die Mitarbeiter ran. Üblicherweise wurden die Reste mit Druckluftschlämmern ausgestemmt. Dazu stiegen die Mitarbeiter in die Mischtrommel ein und arbeiteten auf engstem Raum.

Schon beim Einsteigen wurde es gefährlich, wie ein aktueller Arbeitsunfall verdeutlicht: Ein Mitarbeiter wollte die Ausstemmarbeiten ausführen. Beim Einsteigen durch das Mannloch drehte

sich plötzlich die Trommel. Der Mitarbeiter wurde zwischen Trommel und Fahrzeugrahmen tödlich verletzt.

Doch auch das Arbeiten in der Mischtrommel ist nicht ohne. Die Lärmbelastung ist enorm. Es entsteht viel Staub. Umherfliegende Betonsplinter und herabfallende Betonstücke können Gesicht und Körper treffen. Es besteht außerdem Verletzungsgefahr an scharfen Kanten aufgrund der engen Umgebung. Die führt oft zu unangenehmen Zwangshaltungen. Und der Mitarbeiter ist bei all dem noch ganz auf sich gestellt. Kein Wunder, dass diese Arbeiten zu den gefährlichsten, belastendsten und unangenehmsten Tätigkeiten in der Transportbetonbranche gehören.

Eine neuartige Technik ermöglicht, dass der Restbeton durch einen Hochdruck- Wasserstrahl

gelöst werden kann, ohne dass ein Mitarbeiter in die Trommel einsteigen muss. Zunächst wird Frischwasser vom Werk bereitgestellt. Dann demontiert der Fahrmischerfahrer den Einfülltrichter. Danach fährt der Maschinenführer der Anlage den Strahlkopf über eine Lafette durch die hintere Trommelöffnung ein. Der Restbeton wird durch einen Hochdruck-Wasserstrahl mit 1.600 bar und 70°C Temperatur nach und nach gelöst. Die Brocken werden anschließend mit dem Spülwasser über die Schnecke ausgetragen. Nach Abschluss wird die Dichtung des Mannlochs erneuert und das Fahrzeug ist wieder einsatzbereit. Für eine mittelstark verschmutzte Trommel – mit etwa 0,75 m³ Restbeton – ist die Reinigung ungefähr nach 75 Minuten abgeschlossen.



Lärm am Arbeitsplatz

Geht noch oder schädlich?

Maschinen, Werkzeuge, Gespräche, Verkehr – überall am Arbeitsplatz entstehen unterschiedlich laute Geräusche. Ob und wann sie als Lärm empfunden werden, hängt von jedem Menschen selbst ab.

Der eine fühlt sich durch die Flex gestört, einen anderen nervt das fröhliche Gepfeife des Kollegen. Lautstärke allein ist nicht entscheidend. Denn Lärm ist

unerwünscht wahrgenommener Schall. Um zu beurteilen, ob Lärm krank macht oder das Gehör gefährdet, muss man messen. Die Maßeinheit ist Dezibel (dB(A)). Dabei spielen Intensität und Dauer der Beschallung eine Rolle. Ab einer durchschnittlichen regelmäßigen Lärmbelastung von 85 dB(A) können im Ohr auf Dauer irreparable Schäden auftreten. Direkte körperliche Schä-

den verursacht Lärm erst bei sehr hohen Pegeln. Sie liegen über der Schmerzschwelle des Ohres, wie etwa bei einem Knalltrauma. In geringerer Lautstärke kann Lärm auch Stress verursachen und beispielsweise zu Schlafstörungen, Konzentrationsmangel, beruflicher Leistungsminderung oder Herz-Kreislauf-Störungen führen. Auch hier ist eine sofortige Veränderung wichtig.

Das Gehör schützen

Grundsätzlich gilt: Wer komplexe Tätigkeiten ausführt oder sich stark konzentrieren muss, sollte bei maximal **55 dB(A)** arbeiten. Bei einfachen Büroarbeiten oder vergleichbaren Tätigkeiten sollte der Geräuschpegel **70 dB(A)** nicht überschreiten. Beschäftigte in Werkstätten und auf Baustellen müssen sich vor dauerhaftem Lärm schützen. Dies gilt ab einem

Wert von **85 dB(A)**. Diese Bereiche gelten als Lärmbereiche. Sie müssen speziell mit einem Gebotsschild gekennzeichnet werden. Wer hier arbeitet, muss Gehörschutz tragen (geeignete Gehörschutzstöpsel oder Kapselgehörschützer) und sollte an regelmäßigen Vorsorgeuntersuchungen teilnehmen, um sein Gehör überprüfen zu lassen. Die bietet die BG RCI kostenlos an.

Lärm verringern

Übersteigt die Lärmbelastung 85 dB(A), muss der Unternehmer ein Lärmreduzierungsprogramm ausarbeiten und durchführen. Wichtig dabei ist die Bekämpfung der Lärmquelle. Über lärmarme Arbeitsverfahren, erforderliche Maßnahmen zum Schallschutz und Vorsorgeuntersuchungen informieren auch die Sicherheitsfachkräfte und Betriebsärzte.

Lärmmessung

Wie laut ist es bei dir?

Wissen Sie eigentlich, wie laut Ihr Arbeitsplatz durchschnittlich ist und welchen unterschiedlichen Geräuschen Sie

über den Tag verteilt ausgesetzt sind? Der Test macht es klar. Sprechen Sie dazu doch mal Ihren Vorgesetzten an und lassen

Sie Ihren Arbeitsplatz messen. So lässt sich ermitteln, was Sie und Ihr Arbeitgeber tun können, um Lärm am Arbeitsplatz zu re-

duzieren und sich selbst besser zu schützen. Schon kleine Maßnahmen zeigen manchmal große Wirkung.



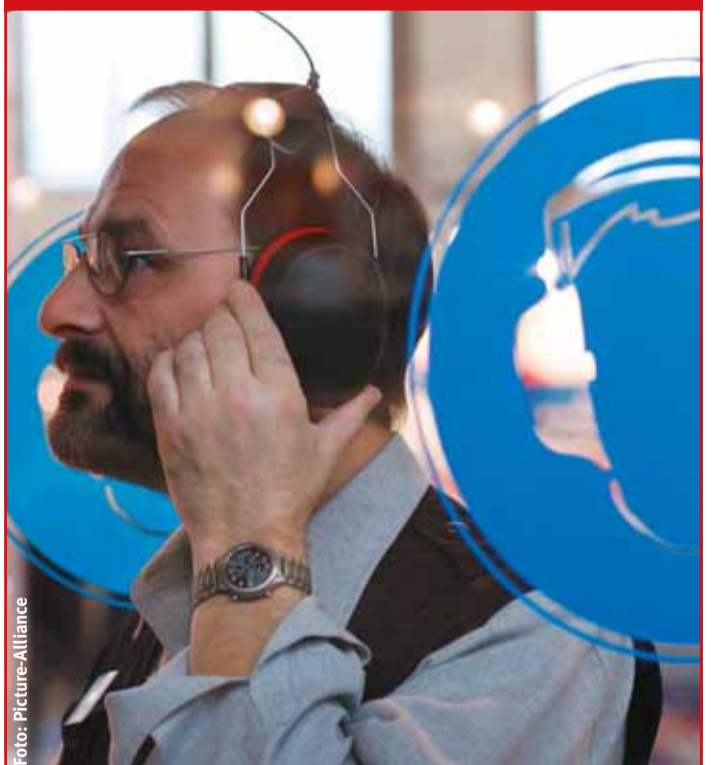
Schallpegelmessung an einem lärmintensiven Arbeitsplatz



Schallpegelmessung im Büro

Unfallkasse Post und Telekom

Wie hört man, wenn man nicht mehr richtig hört?



» Hören Sie doch mal rein unter: www.dguv.de » Fachinfos » Lärm » Gehörschäden «

Wie hört eigentlich ein Mensch mit Hörschaden? Das Institut für Arbeitsschutz der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (IFA) verdeutlicht dies anhand von Audiobeispielen. Für die Betroffenen bedeutet dies oft eine schwerwiegende Einschränkung der Lebensqualität und Selbstständigkeit.

Hörschäden und ihre Folgen:

1. Musikbeispiel: Musikempfinden mit gesundem und mit geschädigtem Gehör im Vergleich
2. Probleme Schwerhöriger in geräuschvoller Umgebung: Sprachaufnahmen mit und ohne Hintergrundgeräusche

Lärmschwerhörigkeit – die unterschätzte Gefahr

„Bei dir piept's wohl!“



„Geiler Sound!“ Aus dem Kopfhörer des Auszubildenden wummert und kreischt es. Die Ohren müssen dabei Lautstärken bis über 100 dB(A) aushalten – wie beim Arbeiten mit einer Handkreissäge. Trotz der enormen Lautstärke wird die Musik vom MP3-Player als Wohlklang wahrgenommen – warum also leiser machen?

Experten nehmen an, dass bereits bei etwa jedem vierten Jugendlichen das Gehör durch Lärm geschädigt ist. Hauptursache: Freizeitlärm durch MP3-Player, Konzert- und Clubbesuche. Bis zu einer knappen Stunde in der Woche machen das die Ohren mit. Wer häufiger solche Lautstärken „genießt“, riskiert langfristige Hörschäden. „Ein Drittel der Jugendlichen wird nach neuesten Erkenntnissen mit 50 Jahren wahrscheinlich ein Hörgerät benötigen“, schätzt Dr. Anette Wahl-Wachendorf, Präsidiumsmitglied des Verbands Deutscher Betriebs- und Werksärzte. Lärmschwerhörigkeit gehört schon jetzt zu den am häufigsten anerkannten Berufskrankheiten. Infolge einer Lärmschwerhörigkeit kann es auch zu lästigen Ohrgeräuschen wie Pfeifen, Brummen, Piepen kommen. Für die gibt es leider noch keine wirklich erfolgreiche Therapie.

Ob im Beruf oder in der Freizeit – die Ohren sind ständig im Einsatz. Sie nehmen die Schallwellen auf und geben entsprechende Signale ans Gehirn weiter. Im Innenohr sind dafür ungefähr 20.000 Haarzellen zuständig. Ab einer gewissen Lautstärke schädigt Lärm die Haarzellen im Innenohr. Erst verlieren sie an Empfindlichkeit, dann sterben sie ab. Sind sie einmal kaputt, erholen sie sich nicht wieder. Deshalb ist Lärmschwerhörigkeit nicht heilbar. Wer schlecht hört, wird in Unterhaltungen schnell ausgegrenzt. Gespräche werden mühsam. Schwerhörige oder Ertaubte sind verständlicherweise oft misstrauisch, weil sie nicht wissen, worüber die Menschen sprechen, die sie umgeben. Es wird als trennend erlebt, wenn das Hören plötzlich stark eingeschränkt ist oder sogar ganz wegfällt.

Foto: iStockphoto

Checkliste Lärm

- Achten Sie beim Kauf von Maschinen auf die Lärmentwicklung (Schallleistungspegel).
- Bekämpfen Sie Lärm bereits an der Entstehungsquelle und reduzieren Sie damit den zusätzlichen Aufwand zur Lärminderung.
- Führen Sie regelmäßig Lärmmessungen im Betrieb durch.
- Kennzeichnen Sie Lärmereiche und Maschinen mit mehr als 85 dB(A) durch das Gebotszeichen „Gehörschutz benutzen“.
- Bei einer Lärmbelastung ab 85 dB(A) ist konsequentes Tragen von Gehörschutz Pflicht. Gehörschutzkapseln eignen sich gut bei häufigen Kurzeinsätzen unter hoher Lärmbelastung. Stöpsel werden bei länger dauernden Einsätzen bevorzugt. Hygienisch verpackt, lassen sie sich gut in der Arbeitskleidung verstauen.
- Fragen Sie Ihren Vorgesetzten, ob ein Einsatz von individuellem Gehörschutz (Otoplastiken) möglich ist.
- Nutzen Sie die vor Staub und Schmutz schützenden Aufbewahrungsboxen für Gehörschützer.
- Erneuern Sie regelmäßig die Polster und Dämmmaterialien von Kapselgehörschützern.
- Fassen Sie Gehörschutzstöpsel zur Vermeidung von Gehörgangsentzündungen nur mit sauberen Fingern an.
- Lassen Sie regelmäßig Ihr Gehör testen (z. B. bei der arbeitsmedizinischen Vorsorgeuntersuchung).
- Lassen Sie sich regelmäßig zum Thema Lärm am Arbeitsplatz, Gehörschutz und arbeitsmedizinische Vorsorgeuntersuchung (G20) beraten/unterweisen.

Wie laut ist das?

Egal ob Lärm stört oder Spaß macht – Dauerlärm über 85 dB(A) schadet dem Gehör. Aber auch schon vorher kann Lärmstress mit schädigenden Folgen auftreten. Die Lärmpegeltabelle zeigt, welche Dezibelwerte hinter typischen Geräuschen stehen:

Blätter	15
Tickende Uhr	20
Flüstern	30
Ventilator, Computer, Kopierer	50
Gespräch	60
Pkw	75
Walkman	80 – 110
Lkw	85 – 90
Kreissäge	100
Winkelschleifer	110
Rockkonzert	110
Schmerzgrenze	120

Lärmkennzeichnung

Was sagt mir das Schild?

Viele Maschinen verursachen Lärm. Die muss der Hersteller kennzeichnen. Dazu gehört auch die Angabe, wie laut Maschinen sind. Zwei verschiedene Lärmpegel sind anzugeben:

1. Der Schalldruckpegel am Arbeitsplatz des Maschinenbedieners (L_{pA})
Dieser gibt an, wie laut es am Arbeitsplatz des Maschinenbedieners ist (z. B. in der Steuerkabine eines Radladers). Gemessen wird unter normalen Einsatzbedingungen bei laufender Maschine

mit geschlossenen Türen und Fenstern der Steuerkabine. Stillstände der Maschine sind nicht berücksichtigt. Somit weiß man, wie viel Lärm üblicherweise auf den Maschinenbediener einwirkt.

2. Der Schallleistungspegel (L_{WA})
Mit ihm können Maschinen hinsichtlich der Lärmentwicklung und Abgabe von Geräuschen auf benachbarte Arbeitsplätze verglichen und beurteilt werden.





Hörtest im Audiomobil

Ohren auf!

Testen Sie Ihr Gehör. Im Audiomobil der BG RCI ist das schnell und einfach möglich. Der Hörtest dauert ca. 10 Minuten und sollte alle drei Jahre wiederholt werden.

Das Audiomobil kommt direkt in Ihren Betrieb. Die Kosten dieser Untersuchung trägt für Beschäftigte der Branche Baustoffe – Steine – Erden die BG RCI. Wichtig ist, dass Sie vor der Untersuchung Ihren Ohren eine längere Lärmpause gönnen. Zum Beispiel, indem Sie konsequent Gehörschutz tragen. In den Kabinen des Audiomobils können zwei Beschäftigte gleichzeitig getestet werden. Eine Auswertung

mit persönlichem Gespräch gibt es sofort danach. Wenn Sie bereits im Audiomobil untersucht wurden, fließen die Vorbefunde in das Untersuchungsergebnis mit ein. Eine Beratung zum Gehörschutz rundet das Untersuchungsprogramm ab.

Hätten Sie das gedacht?

- Der Einsatz einer Motorkettensäge mit 110 dB(A) ohne Gehörschutz kann schon nach wenigen Sekunden zu einer Hörminderung führen!
- Wenn der Lärmpegel nur um 3 dB(A) steigt, verdoppelt sich die Lärmeinwirkung.

- Aber: Was wir als doppelt so laut empfinden, entspricht bereits einer gemessenen Erhöhung der Lautstärke von 10dB(A). Das heißt, tatsächlich wirkt ein 10-fach höherer Lärm ein.

Also: immer Gehörschutz tragen, auch bei nur kurzer Lärmbelastung. Und: den richtigen Sitz des Gehörschutzes checken. Denn nur, wenn der Gehörschutz optimal passt, kann er seine Lärmschutzwirkung bestmöglich entfalten. Außerdem müssen Gehörschützer in regelmäßigen Abständen überprüft und gegebenenfalls erneuert werden.



Gespräch mit Arbeitsmediziner



Audiometer mit Audiogrammkarte



Gehöruntersuchung in der Kabine



Gefährlicher Lärmstress für die Ohren: das Arbeiten mit lärmintensiven Handmaschinen ohne Gehörschutz.



Dieser Lärmbereich ist vorschriftsmäßig gekennzeichnet und von anderen Arbeitsbereichen getrennt.

Die Gehörschutzbox dient zur sauberen Aufbewahrung des Kapselgehörschutzes.

Otoplastiken sind Gehörschutzstöpsel, die passend zum Ohr des Benutzers angefertigt werden und langlebig sind.



Bei lärmintensiven Arbeiten ist Gehörschutz zu tragen.



Vorsicht: Verschmutzung durch Staub und Klebmaterialien. Diese Ablage ist für Kapselgehörschützer nicht geeignet.

Starker Maschinenlärm

Unbefugten ist das Betreten dieser Anlage verboten

Achtung: Dieser Lärmbereich ist nicht gekennzeichnet. Trotzdem ist hier Gehörschutz Pflicht, da es sich um einen Bereich mit starkem Maschinenlärm handelt.



Die BAUZ-Auftaktveranstaltung wird allen Beteiligten unvergesslich bleiben. Der Ort: Berlin. Der Betrieb: Rüdersdorfer Zement GmbH. Der Tag: der 11. September 2001.

Auf dem Werksgelände wird es plötzlich bunt und laut. Die BAUZ-Kampagne startet vor Ort. Die Mitarbeiter informieren sich im BAUZ-Infocontainer. Dort dreht sich alles um das Thema „Sicher gehen und stehen“. Den Besuchern werden per Monitor Geschichten erzählt – von Unfallsituationen und ihrem Ausgang. Dann gehts rauf auf den BAUZ-Laufparcours. Dort kann jeder die versteckten Stolperfallen selbst herausfinden, die oft zu schweren Unfällen führen.

Als das BAUZ-Team sich auf dem Weg zum nächsten Betrieb befindet, erreicht die Nachricht vom Terroranschlag in den USA die deutschen Radiosender. Auch das BAUZ-Team hört die Nachricht. Unglauben, Entsetzen, Schock bei allen Beteiligten. Während weltweit Erschütterung geäußert wird und die Rettungsaktionen auf Hochtouren laufen, ist das BAUZ-Team unterwegs in Deutschland, um die restlichen Auftaktveranstaltungen in anderen Betrieben durchzuführen. Keine leichte Aufgabe. Trotz dieser außergewöhnlichen Bedingungen gelingt es, BAUZ erfolgreich in die Öffentlichkeit zu bringen.



Blick hinter die Kulissen BAUZ entsteht

BAUZ-Redaktionskonferenz am langen Tisch. Aus allen Präventionsbereichen im Bundesgebiet kommen sie – die Aufsichtspersonen und Arbeitsmediziner der BG RCI Branche Baustoffe – Steine – Erden. Sie kennen die aktuellen Entwicklungen bei Unfällen und Berufskrankheiten aus ihrer Arbeit vor Ort in den Betrieben.

1. Inhaltliche Arbeit

Gemeinsam werden mögliche Schwerpunktthemen diskutiert und aussagekräftige Unfallbeispiele analysiert und ausgesucht. Es geht immer darum, für den Leser klar und nachvollziehbar herauszuarbeiten, was genau passiert ist, was in puncto Sicherheit gefehlt hat, wie der Unfall hätte vermieden werden können und welche Konsequenzen alle Beteiligten daraus gezogen haben.



2. Kritische Prüfung

BAUZ entwickelt sich weiter – mit jeder Ausgabe. Das BAUZ-Redaktionsteam stellt seine Arbeit regelmäßig kritisch auf den Prüfstand: Was lässt sich aus der letzten Ausgabe lernen? Welche Vorschläge und Verbesserungswünsche haben die BAUZ-Leser? Welche aktuellen Themen sollten unbedingt aufgegriffen werden?



3. Beteiligung der Leser

Die Mitmachaktionen und Meinungsabfragen bei den Lesern sind für das BAUZ-Team besonders wichtig. Alle Rückmeldungen werden gesammelt und sorgfältig ausgewertet. Ein Teil der Rückmeldungen fließt als Lesermeinungen in die nächste Ausgabe der BAUZ ein.

4. Aufrüttelnde Motive

Plakate sind seit Jahrzehnten ein klassisches Instrument in der Unfallprävention. Die BAUZ-Plakate bringen Unfallschwerpunkte mit aufrüttelnden Motiven ins Bewusstsein. Im BAUZ-Redaktionsteam werden Inhalte und Gestaltung diskutiert und kritisch hinterfragt.



Fotoshooting 
Achtung Aufnahme!

Aufnahme!



Dies erlaubte eine besondere Perspektive auf den Schuh und den Fahrer.



Und so dramatisch sieht das aus, wenn man von einem Erdbaumaschinenfahrer übersehen wird.

„Ein mutiger Weg“

Wolfgang Pichl, Präventionsleiter der Branche Baustoffe – Steine – Erden der BG RCI, im Gespräch über die Anfänge, Erfolge und die Zukunft der BAUZ-Kampagne.



» Die BG RCI ist bekannt für ihre innovative Prävention. Wie kam es zum Start der BAUZ-Kampagne vor 10 Jahren?

Pichl: Von den Berufsgenossenschaften werden viele Informationsschriften rund um die Themen Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz herausgegeben. Die Frage, die sich uns 2001 stellte: Werden unsere Medien auch von den Mitarbeitern wahrgenommen, gelesen und: Kommen unsere Botschaften an?

Der Blick in die Medienlandschaft machte uns schnell deutlich: Ein Sachverhalt muss kurz, prägnant, in einer klaren Sprache auf den Punkt gebracht und dabei durch aussagekräftige und aufmerksamkeitsstarke Bilder illustriert werden. Diese emotionale Darstellung zielt auf den Menschen, seine Geschichte, seine Wahrnehmung, sein Schicksal. Das wiederum interessiert und bewegt andere Menschen. Die BAUZ-Kampagne zielt auf den Bauch – und trifft den Kopf. Die beste Voraussetzung, um positive Veränderungen zu bewirken. Denn sicherheitsbewusstes Verhalten im Betrieb kann erst dann entstehen, wenn alle Beteiligten die möglichen Gefahren kennen und Risiken richtig einschätzen. Ein solches Konzept ist sicherlich nicht jedermanns Geschmack, aber hier gilt der alte Spruch der Werbeleute: „Der Wurm muss dem Fisch schmecken und nicht dem Angler.“

» Wie wurde das Konzept in der Selbstverwaltung aufgenommen?

Pichl: Äußerst kritisch! Das Konzept wurde heftig diskutiert. Denn in der BG-lichen Medienwelt gab es nichts Vergleichbares. Insbesondere die konzeptionelle Anlehnung der BAUZ an die Bild-Zeitung wurde intensiv diskutiert. Nicht selten wurde die Meinung geäußert: „Müssen wir uns auf dieses Niveau begeben?“ Schließlich konnten die Kritiker davon überzeugt werden, dass eine „Niveau“-Diskussion immer von sehr starken subjektiven Einflüssen geprägt ist. Auch sie sagten „Ja“ zum Konzept. Ich bin noch heute den damaligen Mitgliedern unserer Selbstverwaltung sehr dankbar, dass sie diesen neuen Kommunikationsweg mutig mitgegangen sind. Ich war jedenfalls von Anfang an vom Konzept und vom Erfolg der BAUZ-Zeitung überzeugt.

tionelle Anlehnung der BAUZ an die Bild-Zeitung wurde intensiv diskutiert. Nicht selten wurde die Meinung geäußert: „Müssen wir uns auf dieses Niveau begeben?“ Schließlich konnten die Kritiker davon überzeugt werden, dass eine „Niveau“-Diskussion immer von sehr starken subjektiven Einflüssen geprägt ist. Auch sie sagten „Ja“ zum Konzept. Ich bin noch heute den damaligen Mitgliedern unserer Selbstverwaltung sehr dankbar, dass sie diesen neuen Kommunikationsweg mutig mitgegangen sind. Ich war jedenfalls von Anfang an vom Konzept und vom Erfolg der BAUZ-Zeitung überzeugt.

» Was ist Ihnen bei der BAUZ-Kampagne besonders wichtig?

Pichl: Die enge Kommunikation mit unseren Lesern. Wir als Berufsgenossenschaft haben noch niemals zuvor so viele Rückmeldungen von Mitarbeitern aus unseren Mitgliedsunternehmen erhalten wie zur BAUZ-Zeitung. Da werden eigene Unfälle geschildert, Erfahrungen aus dem Arbeitsleben beschrieben und Vorschläge für zukünftige Themen gemacht. Oft schreiben uns Leser, dass sie Hinweise aus der BAUZ sofort umgesetzt haben – zum Beispiel eine unsichere Leiter ausgemustert. Dass sich Mitarbeiter hinsetzen und ihre Gedanken zu Unfällen oder Erkrankungen zu Papier bringen und uns zuschicken, bestärkt uns immer wieder, auf dem eingeschlagenen Weg fortzufahren. Sie tun nämlich damit genau das, was wir mit der Zeitung erreichen wollen: innehalten, über das Thema nachdenken und handeln! Die vorgetragene Kritik ist immer konstruktiv und wir versuchen die gemachten Vorschläge in der nächsten Ausgabe zu berücksichtigen.

» Zehn Jahre BAUZ heißt 19 Schwerpunktthemen. Wie entwickeln Sie die Ideen und Inhalte?

Pichl: Die Produktion der BAUZ-Zeitung ist Teamarbeit. Ein Teil der Vorschläge kommt aus Zuschriften unserer Leser. Und: Mehrere Male im Jahr treffen sich erfahrene Aufsichtspersonen und Arbeitsmediziner der Berufsgenossenschaft. Sie diskutieren mögliche Schwerpunktthemen vor dem Hintergrund der eingegangenen Themenwünsche und aktueller Entwicklungen bei Unfällen und Berufskrankheiten. Steht das Schwerpunktthema für die nächste BAUZ-Ausgabe fest, werden aussagekräftige Unfallbeispiele ausgesucht. Schwierig ist oft die Auswahl der richtigen Bilder. Denn: Wir wollen keinen Leser mit der Darstellung der Unfallsituation abschrecken. Aber das Thema ist auch zu ernst, als dass die Problematik verharmlost behandelt werden soll. Die von den Aufsichtspersonen bereitgestellten Texte und Bilder werden dann von unserer Agentur steinidesign von einer „BG-Sprache“ in die „BAUZ-Sprache“ übersetzt. Alles in allem steckt eine Menge Arbeit in einer BAUZ-Zeitung. An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nutzen, um einmal Danke zu sagen! Der Dank gilt zum einen meinen Kolleginnen und Kollegen im Redaktionsteam, die mit Engagement und viel Herzblut in unserem BAUZ-Projekt mitarbeiten. Zum anderen gilt mein Dank auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Agentur, die mit wirklich großer Begeisterung das Projekt immer wieder vorantreiben und mit „uns“ nie die Ge-

duld verlieren! Mein größter Dank aber gilt unseren Lesern, die die BAUZ-Zeitung und damit das Thema „sicher und gesund durch das Arbeitsleben“ annehmen.

» Prävention kann nur nachhaltig sein, wenn sie konsequent fortgesetzt wird. Was planen Sie für die Zukunft?

Pichl: Die BAUZ-Kampagne wird auch in der neuen Berufsgenossenschaft Rohstoffe und chemische Industrie einen festen Platz behalten. Sie gehört zu den Präventionsaktivitäten der Branche Baustoffe – Steine – Erden. Das heißt, wir werden weiterhin unsere Leser zweimal jährlich mit einer BAUZ-Ausgabe zu aktuellen Themen rund um Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz in der Baustoffindustrie versorgen. Aber die Welt dreht sich weiter und das gilt insbesondere auch für den Bereich der Medien. Da es nichts Gutes gibt, was man nicht noch besser machen kann, haben wir dieses Jahr gemeinsam mit der Agentur Kontakt zu Medienfachleuten und Journalisten aufgenommen und die BAUZ-Kampagne einer kritischen Betrachtung unterzogen. Dabei wurde das BAUZ-Konzept in vollem Umfang bestätigt. Aber es wurden auch Verbesserungsvorschläge diskutiert. Diese werden wir ab dem Jahr 2012 in der BAUZ-Zeitung konsequent umsetzen: in der Hoffnung, unseren Lesern dann eine noch informativere und attraktivere BAUZ-Zeitung anbieten zu können.



Die BAUZ-Medien Eine gute Mischung

BAUZ hat alles – von A wie Aufkleber bis Z wie Zeitung. In der BAUZ-Zeitung werden themenspezifische Unfälle emotional geschildert, um wachzurütteln und zu zeigen: Dahinter stehen nicht nur trockene Zahlen, sondern menschliche Schicksale. Außerdem gibt es zu jedem Unfall sachlich-fachliche Hintergrundinfos zum Hergang, zu den Ursachen und ein Fazit, wie der Unfall hätte vermieden werden können. Checklisten motivieren zur prak-

tischen Anwendung der Infos am eigenen Arbeitsplatz. Für lebendige Schulungen und Unterweisungen können Unternehmer, Führungskräfte und Sicherheitsfachkräfte die BAUZ-Moderationsleitfäden auf CD nutzen. Diese sollen bei der täglichen Arbeit unterstützen und die Teilnehmer aktiv in die Unterweisung mit einbeziehen – für einen nachhaltigen Lerneffekt. Weitere Fachinfos gibt es in Broschüren, Faltpapieren und Filmen.



BAUZ im Internet Alles auf einen Klick

Unter www.bauz.net gibt es alle wichtigen Informationen zur aktuellen BAUZ-Kampagne und natürlich alle BAUZ-Zeitungen in einer besonders lesefreundlichen Version. Der Flyer, Plakate, Checklisten, Moderationsleitfäden und sonstige Materialien stehen für Interessierte zum Download zur Verfügung. Wer etwas über die BAUZ-Kampagne erfahren möchte, erhält hier ebenfalls einen schnellen Überblick über die wich-

tigsten Fakten und Antworten auf die am häufigsten gestellten Fragen. BAUZ stellt jedes Jahr auch die Preisträger des Förderpreises „Arbeit – Sicherheit – Gesundheit“ der BG RCI mit ihren ausgezeichneten Ideen vor. Der „Oscar für kluge Köpfe“ prämiert Ideen aus den Betrieben, die das Arbeitsleben sicherer und gesünder machen und ausdrücklich zum Nachahmen empfohlen werden. Klicken Sie doch mal rein.



Sortiert, verpackt, frankiert Und ab die Post!

Hochbetrieb bei den Hannoverischen Werkstätten. Der BAUZ-Massenversand hat es in sich. Fast 40 Tonnen BAUZ-Materialien werden hier zu Einzelpaketen zusammengestellt, verpackt und versandfertig gemacht. Eine organisatorische Meisterleistung! Für die Mitarbeiter der Werk-

stätten für Behinderte ist das seit 10 Jahren kein Problem. Versandtasche für Versandtasche, Paket für Paket und Palette für Palette werden sorgfältig bestückt. Bis die Arbeitstische leer und die Lagerräume rappellvoll sind. So kann BAUZ sicher auf die Reise gehen.

www.bauz.net

Impressum:

Herausgeber:
Berufsgenossenschaft Rohstoffe und chemische Industrie (BG RCI)
Branche Baustoffe – Steine – Erden
Theodor-Heuss-Straße 160
30853 Langenhagen

Redaktionelle Mitarbeit:
Martin Böttcher, Ulrich Kretschmer, Ulrich Matz, Dr. Ulrich Mörters, Elmar Neuhaus, Uwe Pätzold, Klaus Rachau, Klaus Schlingplässer, Peter Schrandt, Winfried Stieldorf, Wolfgang Pichl

Internet: www.bauz.net

Idee, Konzept, Redaktion, Layout:
steinidesign Werbeagentur GmbH
Dragonerstraße 34
30163 Hannover

Druck:
V. Stern'sche Druckerei GmbH & Co KG
Zeppelinstraße 24
21337 Lüneburg

Leserbriefe:
Berufsgenossenschaft Rohstoffe und chemische Industrie (BG RCI)
Branche Baustoffe – Steine – Erden
Stichwort „BAUZ-Leserbrief“
Theodor-Heuss-Straße 160
30853 Langenhagen



Das BAUZ Jubiläums- Quiz

Bist du dir sicher?

In 10 Jahren BAUZ gab's 'ne Menge zum Thema Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz zu lesen. Hier kannst du testen, was du weißt. Und zu gewinnen gibt's auch was. Lösung auf die beiliegende BAUZ Jubiläums-Quiz-Karte schreiben und dann ab die Post an die BG RCI, Branche Baustoffe – Steine – Erden, Theodor-Heuss-Str. 160, 30853 Langenhagen. Einsendeschluss: 15.01.2012

1. Welche Schutzbekleidung musst du beim Schweißen tragen?

- a) Schweißbrille, Schürze und Anseilschutz
- b) Schweißbrille oder Schutzschild, Schürze und Handschuhe
- c) Schweißbrille und Gehörschutz

2. Wie entfernst du am besten verschüttetes Öl?

- a) mit Ölbindemittel
- b) indem man es in den Boden einmassiert
- c) mit Wasser und Tüchern

3. Wo stellst du deinen Computerbildschirm optimal auf?

- a) vor dem Fenster
- b) gegenüber von meinem Kollegen
- c) seitlich, so dass die Schulter zum Fenster schaut

4. Was ist Lärm?

- a) als unerwünscht empfundener, störender Schall
- b) alles, was mehr als 85 dB(A) hat
- c) wenn mein Kollege laut niest

5. Ein Größenvergleich: Wenn Feinstaub so groß wie eine Erbse wäre, wäre Grobstaub so groß wie

- a) ein Golfball
- b) ein Medizinball
- c) ein Radlader

6. Was solltest du in deinem Fahrzeug unbedingt an Bord haben?

- a) Warndreieck, Warnweste, Verbandkasten
- b) Warndreieck und Werkzeugkasten
- c) Wagenheber

7. Was solltest du bei Wartungsarbeiten an Maschinen und Anlagen beachten?

- a) Maschinen und Anlagen stillsetzen und gegen Wiedereinschalten sichern
- b) Kollegen heranzwinkeln und mit ihm reingehen
- c) wenn's schnell gehen muss: Schalteinrichtung umgehen

8. Ein Förderband läuft mit 1,5m/s. Wie lange dauert es, bis ein Arm eingezogen ist?

- a) 10 Sekunden
- b) 5 Sekunden
- c) 0,5 Sekunden

9. Welche Stoffe können echt gefährlich werden?

- a) Salz- und Süßwasser
- b) Parfüm und Aftershave
- c) Säuren und Laugen

10. Was beschreibt die Gefährdungsbeurteilung?

- a) wo im Betrieb Gefahrenzeichen anzubringen sind
- b) das Risiko auf dem Weg von und zur Arbeit
- c) das Aufspüren von Gefährdungen im Betrieb über die Festlegung von Schutzmaßnahmen bis hin zu deren Wirksamkeitskontrolle



BAUZ-Leser sagen ihre Meinung



Antwortkarte nutzen (portofrei)!

+ Pro:

In der BAUZ sind interessante Artikel sowie Arbeitsunfälle mit Auswertung, die für uns im Baubetrieb zutreffend sind und in die Arbeitsschutzbelegungen einfließen. Darum sagen wir als Leser und als Betrieb: „Macht weiter so!“
Eduard Krietsch, Firma Gotzel

Hallo BAUZ-Team, ich finde eure Zeitung sowie die Moderationsleitfäden hervorragend! Das Einzige, was meiner Meinung nach nicht so optimal ist, ist die Ähnlichkeit zur BILD-Zeitung. Diesen Vergleich hat die BAUZ als wirklich interessante, offensive Fachzeitung nicht nötig. Die Beispiele, die ihr einführt,

kommen unterschiedlich in unserer Firma an. Ich finde es sehr sinnvoll, da ihr die einzige Zeitung seid, die WIRKLICH die Folgen von Unfällen zeigt. Hart, aber abschreckend und effektiv. Macht weiter so!

Christina Voigt, SiFA aus Deuna

Sehr zutreffende Beispiele aus dem täglichen Arbeitsleben. Mit Sicherheit, Aufmerksamkeit, Ruhe und Besonnenheit lassen sich viele Unfälle vermeiden. Habe selbst 15 Jahre Betonfahrermischer gefahren ohne einen Unfall. Wenn Checklisten und Tipps beachtet werden, hilft es der Gesundheit und dem Leben.

Diethelm Krummenauer, F.L. Juchem & Söhne

Ich fahre nun schon 30 Jahre mit einem 40-Tonner-Lkw. Zum The-

ma „reingebrettert“ sage ich nur: „aufpassen und Abstand halten“. Ich stand am Stauende, hatte 10 Meter Abstand zum Vordermann und genügend Platz am Seitenstreifen. Das war mein Glück. Der nachfolgende Lkw konnte nicht mehr anhalten und ich musste auf die gesamte Längsseite des Vordermanns auf dem Seitenstreifen vorbei.

Walter Powerlein, Menath Transport

Meistens sind die Fuhrunternehmer schuld, da viele Fahrer aus Zeitgründen die Lenkzeiten überschreiten. Da viele Unternehmen sehr günstig sind, ist dieses Vorgehen oft ein Muss – auf Kosten aller Verkehrsteilnehmer. Offensives und aggressives Verhalten vieler Kraftfahrer ist auch die Folge.

Anonym

Zu schnelles Fahren, zu wenig Abstand, sich im toten Winkel befinden sind häufige Fehler im etwas hektischen Alltag. Die Beispiele in der BAUZ-Ausgabe geben Anlass für größere Aufmerksamkeit.

Wendelin Strigel, Valet und Ott

Gute Tipps für die Praxis in Sachen Fahrsicherheit, sowohl für Pkw- als auch für Lkw-Fahrer. Hilfreiche Informationen zur Ernährung. Tolle Gewinnspiele, tolle Preise.

Volker Lüdeking, Hacon Betonwerke

Die Illusion der eigenen Unverletzlichkeit – „Mir passiert so etwas nicht“ – erhält durch die BAUZ einen deutlichen Dämpfer. Ohne die drastische Darstellung wäre diese Wirkung nicht erreichbar. Nur so ist der „Dunstfilter“ im Gehirn zu überwinden. Sehr

gutes und wirksames Format.

Bernhard Ott, Sopro Bauchemie GmbH

- Contra:

Konsequenzen für den Unternehmer fehlen, wenn Arbeitssicherheit nicht beachtet wird.

Karl-Heinz Sonnet, Quarzwerke Gruppe

Wenn möglich, vielleicht ein paar Witze. Ein Cartoon. Statistiken über Betriebsunfälle.

Erich Ixmeier, Knauf Gips KG

Es wird zwar der Gewinner des letzten Rätsels vorgestellt, aber was ist die Auflösung des Bilderätsels?

Harald Bestehorn, BASF

Ich und mehrere Kollegen sind der Ansicht, dass es „Verbandkasten“ heißt und nicht „Verbandkasten“. Sie sollten sicherstellen, dass die Gewinnfragen auch genug Kästchen haben. Eins zu viel (oder zu wenig) kann zur Verwirrung beitragen. Somit nutzt aufmerksames Lesen nicht immer, um alle Fragen zu beantworten.

Johan März, Albert Regenold GmbH

Anm. der Redaktion: Lieber Herr März, vielen Dank für Ihren Hinweis. Der Rechtschreibduden bewertet beide Schreibweisen als korrekt. Wir haben uns an den Begriff orientiert, den die Straßenverkehrs-Zulassungs-Ordnung (StVZO) bevorzugt.

Betonwerk Großenkneten-Ahlhorn der EHL-Gruppe

„Arbeitssicherheit geht vor Produktion“

Pflastersteine, Pflanzringe, Palisaden. Das alles gehört zur Produktpalette der EHL AG. Arbeitsschutz ist ein wesentlicher Faktor im Unternehmen. So auch beim Aufbau eines neuen Werkes in Großenkneten-Ahlhorn.

Werkleiter Arno Immoor war von Beginn an mit seinem Know-how beteiligt. „Schon bei der Planung wurde die Sicherheitsphilosophie ‚Arbeitssicherheit geht vor Produktion‘ sichtbar. Das bestä-

tigt auch der Technische Leiter der EHL AG, Jörg Jülich, der als Projektleiter am Bau des Werkes beteiligt war. „Auch heute gilt die Rangfolge: Arbeitsschutz → Qualität → Produktivität!“ Nach

Inbetriebnahme 2008 erhielt die EHL-Gruppe von der ehemaligen StBG (heute: BG RCI) das Gütesiegel „Sicherheit mit System“ für ein vorbildliches Arbeitsschutzmanagement. Als Belege für eine

dauerhafte und konsequente Umsetzung konnte die EHL AG das Gütesiegel „Sicherheit mit System“ in 2011 erfolgreich verteidigen. Das wird bei vielen Details deutlich:



Technischer Leiter Jörg Jülich



Werkleiter Arno Immoor



1

1 Die moderne Sicherheits-SPS (Speicherprogrammierbare Steuerung) ermöglicht ein schnelles und sicheres Eingreifen in den Fertigungsprozess bei Anlagenstörungen. Die Steuerung erkennt, dass ein Mitarbeiter reinwill und schaltet alle Energiequellen ab. Vorher ist ein Öffnen der Tür nicht möglich. Bei Reparatur- und Wartungsarbeiten sind alle Mitarbeiter mit einem namentlich gekennzeichneten Schloss ausgestattet, um sich gegen das unbeabsichtigte Wiedereinschalten der Anlage zu schützen.



2

2 Was das sicherheitsgerechte Verhalten der Mitarbeiter anbelangt, steht die Vorbildfunktion der Vorgesetzten an erster Stelle. Das fängt beim Tragen der vorgeschriebenen PSA an und erstreckt sich auf die konsequente Aufrechterhaltung von Ordnung und Sauberkeit. Wenn das nicht reicht, gilt die Devise „Null Toleranz bei Ignoranz“.

3 Verkehrswege für Fußgänger und Fahrzeugverkehr sind konsequent getrennt.

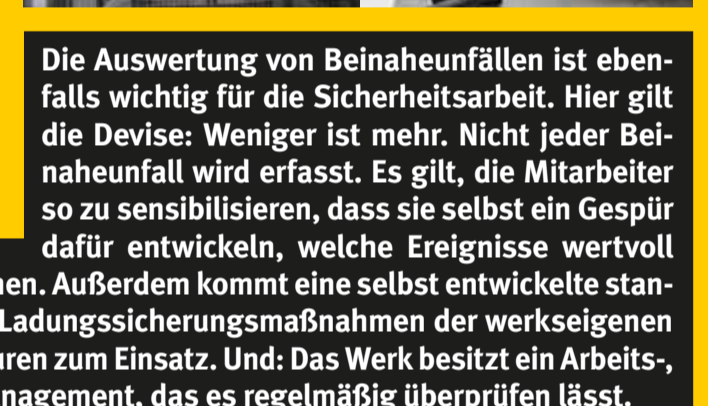
4 Der Formenwechsel am Steinfertiger wird durch den hierfür installierten Schwenkkrane erleichtert.

5 Zur Information der Mitarbeiter befinden sich an gut sichtbaren Positionen Tafeln mit Betriebsanweisungen, Notfallplan, Telefonnummern und Hinweisen zur Ersten Hilfe.

6 Aber auch Fremdfirmen werden in das Sicherheitskonzept eingebunden. Das beginnt mit der Geschwindigkeitsbegrenzung auf dem Firmengelände und endet nicht zuletzt mit dem konsequenten Tragen der persönlichen Schutzausrüstung.



3



4



5

6

Die Auswertung von Beinaheunfällen ist ebenfalls wichtig für die Sicherheitsarbeit. Hier gilt die Devise: Weniger ist mehr. Nicht jeder Beinaheunfall wird erfasst. Es gilt, die Mitarbeiter so zu sensibilisieren, dass sie selbst ein Gespür dafür entwickeln, welche Ereignisse wertvoll ausgewertet werden können. Außerdem kommt eine selbst entwickelte standardisierte Anleitung für Ladungssicherungsmaßnahmen der werkseigenen Produkte bei den Spediteuren zum Einsatz. Und: Das Werk besitzt ein Arbeits-, Umwelt- und Qualitätsmanagement, das es regelmäßig überprüfen lässt.

Schütz Design in Stein GmbH

„Nicht schwerer heben als 20 kg“

Am Anfang steht die Rohtafel aus Granit. Aus der werden dann Tresenanlagen, aber auch Küchen- und Bädereinrichtungen gefertigt. Bereits ein Werkstück von 1 m² Größe wiegt 120 kg. Das lässt auf Dauer sogar die trainiertesten Mitarbeiter in die Knie gehen. Nicht so bei der Schütz Design in Stein GmbH in Espelkamp. Hier müssen die Mitarbeiter keine manuellen Hebe- und Tragevorgänge mehr ausführen. Und das kam so ...

Bei Übernahme des Unternehmens 1998 gehörte Heben und Tragen für die Mitarbeiter noch zu den täglichen Arbeiten im Produktionsprozess. Die Maschinen wurden per Hand beschickt für die vielfältigen Bearbeitungsvorgänge bis zum fertigen Produkt. Schnell entstand die Zielsetzung, die Belastung der Mitarbeiter zu minimieren und den Ablauf wirtschaftlicher zu gestalten. Dafür sollte das Heben und Tragen zukünftig durch geeignete Transport- und Hebetechnik ausgeführt werden.

So wurde damit begonnen, Rollenbahnen mit Abzweigungen und Leichtbau-Kransysteme mit variablen Vakuumhebern zu installieren. Nach Umbaumaßnahmen an der Halle 2010 wurden die Bearbeitungsmaschinen so positioniert, dass seit Anfang 2011 keine manuellen Hebe- und Tragevorgänge mehr stattfinden müssen. Von der Entnahme einer Rohtafel aus dem Lager bis zum Absetzen der versandfertigen Elemente auf Transportgestellen können alle Arbeiten belastungsfrei von einem Mitarbeiter sicher durchgeführt werden. Und so geht's:

Dietrich Biefang, Geschäftsführer und Natursteintechniker, entnimmt eine Rohtafel aus dem Lager, legt sie auf den Kippstisch zur Rollenbahn ...



... und transportiert die Tafel zur Bearbeitungshalle.



Vorarbeiter Axel Windhorst übernimmt den Quertransport zwischen Kantenschleifautomat und Wasserstrahlschneidanlage.



Natursteinmechaniker Sergej Friesen beschickt die 5-Achs-Drehkopfsäge mit einem neuen Werkstück.



Hier setzt Windhorst das fertige Werkstück auf den Transportbock für den Versand.



Die körperlich stark belastende Arbeit ist wesentlich leichter geworden. Die Mitarbeiter können sich vorrangig ihrer eigentlichen Aufgabe widmen – der perfekten Gestaltung der edlen Natursteinprodukte. Rückenerkrankungen durch Zwangshaltungen und schweres Heben sind nicht zu befürchten, Ausfallzeiten werden vermieden und die Motivation steigt. Wirtschaftlicher ist das Ganze auch: Während schwere Werkstücke früher oft mit zwei Mitarbeitern manuell umgesetzt wurden, kann heute jedes Werkstück belastungsfrei von einer Person allein bewegt werden.

Monier Braas GmbH Projekt „Safety first“

„Runter mit den Unfallzahlen“ – das war das Ziel der Monier Braas GmbH. Und so wurde ein bestehendes Konzept der Lafarge-Gruppe aufgegriffen und werksintern integriert. Die Idee: selbst erarbeitete Videoclips mit Praxisbeispielen zu Arbeitssicherheitsthemen, die in Unterweisungen gezeigt und besprochen werden. Werksleiter Thomas Üffing berichtet im Interview über das Projekt „Safety first“.



Werksleiter Thomas Üffing erläutert das Projekt „Safety first“.

Herr Üffing, was genau ist das Projekt „Safety first“ und wie haben Sie es integriert?

Üffing: Bei „Safety first“ handelt es sich um Videoclips zu den Themen „Stolpern, Rutschen, Stürzen“, „Heben und Tragen“, „Fußgänger und Fahrzeuge“, „Gabelstapler“, „Instandhaltung“ und vielem mehr. Diese Themen sind in unsere Schulungsunterlagen eingebaut. Wenn die erforderlichen Unterweisungen durchgeführt werden, wird über diese Videoclips in das

ausgehen, dass mehr im Gedächtnis der Mitarbeiter bleibt. Die Erarbeitung der Videosequenzen veranschaulicht das, was sonst mit Folien trocken erzählt wurde, in lebendigen Beispielen und mit anschließenden Diskussionen.

Was war das Ziel von „Safety first“?

Üffing: Das Ziel war und ist ganz einfach! Wir wollen unsere Unfallzahlen reduzieren. Wir wollen bei diesem Thema die Mitarbeiter mit ins Boot nehmen, und wir wissen, dass eine Bewusstseinsveränderung bei den Mitarbeitern stattfinden muss.

Wer war bei der Erarbeitung von „Safety first“ beteiligt?

Üffing: Wir haben bewusst darauf geachtet, dass alle Hierarchieebenen unseres Unter-

nehmens an der Erstellung der Videosequenzen beteiligt werden. Es fing beim Werksleiter an und hörte beim einzelnen Mitarbeiter auf. Es waren unterschiedliche Abteilungen beteiligt. Irgendwann haben wir damit begonnen und es immer weitergeführt, so dass jetzt eine bestimmte Anzahl von Clips vorliegt. Sie haben viel Erfolg bei den Unterweisungen.



Bei Unterweisungen kommen die praxisnahen Videosequenzen zum Einsatz.

Thema eingeführt. Der Moderator hat die Aufgabe, die Mitarbeiter anzuleiten und zu trainieren. „Safety first“ ist also eine praxisnahe Unterweisungshilfe. Das Projekt wurde aus der Basis entwickelt, und jeder Arbeitnehmer, der „Safety first“ mit den verschiedenen Themen verfolgt, fühlt sich angesprochen, kann sich wiederfinden.

Was gab den Anstoß für „Safety first“?

Üffing: Ich war zwar nicht von Anfang an dabei, habe aber die Erkenntnis erlangt, dass die Unterweisungen früher etwas trocken waren. Der Transfer von den Unterweisenden zu den Unterwiesenen kam nicht so zustande, wie wir es uns vorgestellt hatten. Da war die Erkenntnis: Wir können nicht nur mit Folien arbeiten, und wir müssen eine Vielzahl von Tools anwenden, um Akzeptanz und Umsetzung zu erreichen. Wir wissen, dass bei Unterweisungen nur 10 bis 20 % vom bewältigten Stoff in Erinnerung bleiben, alles andere wird wieder vergessen. Nur wenn wir visualisieren, können wir davon

Welche Resultate hat das Projekt „Safety first“ gebracht?

Üffing: Wir wissen, dass „Safety first“ hilft, und nutzen es. Vor Jahren hatten wir noch bedeutend mehr Unfälle. Wir wissen aber auch, dass wir noch lange nicht am Ziel sind. Wir müssen am Ball bleiben. Arbeitssicherheit ist kein Selbstläufer. Wenn wir irgendwann feststellen, dass es etwas Besseres gibt, wird es ganz einfach abgelegt. Ich bin der Meinung, dass „Safety first“ erst einmal ein gutes Mittel und Medium ist für Arbeitssicherheit und den Gesundheitsschutz in unserem Unternehmen. Wir werden es auch zukünftig regelmäßig ergänzen.



Ein Smiley mit Schutzhelm führt durch Videos.

Mönninghoff GmbH & Co. KG

Das *leise* Betonwerk

Frischbeton wird durch Rüttelenergie verdichtet. Und dabei entsteht üblicherweise viel Lärm. Um den zu reduzieren, kommt auch selbstverdichtender Beton zum Einsatz, wie zum Beispiel in der Fertigteilproduktion. Anders sah es lange Zeit im Bereich der Betonwaren aus. Hier wird erdfechter Beton verwendet, da die Produkte nach dem Betonieren und Verdichten sofort entschalt werden. Beim Verdichten des Betons durch Rütteln entsteht Lärm durch die ständigen Schläge von Stahl auf Stahlform. Doch was, wenn die Form aus schlagfestem Kunststoff besteht? Diese Idee verfolgte die Mönninghoff GmbH & Co KG weiter und entwickelte eine ganz neue Formenreihe.

Um das Unternehmensziel ein „leises Betonwerk“ zu erreichen, musste ein neuer Weg gefunden werden. Falls es gelänge, eine Form aus Kunststoff zu bauen, könnte die Lärmquelle vermieden werden. Nur musste diese Form ebenfalls im Dauereinsatz stabil sein. Produktqualität und Maßhaltigkeit mussten gewährleistet sein. Und so machten sich Dirk Hasekamp (Werkmeister und Sicherheitsfachkraft) und Dieter Godehardt (Werkmeister Schreinerei und Fertigteile) mit ihren Mitarbeitern ans Werk, aus schlagfesten Kunststoffplatten, die zuvor für Ausparungskörper in den Stahlformen eingesetzt wurden, eine komplette Form zu bauen und zu testen.

Eine ausgezeichnete Idee

Die erste Form, die auf dem Rüttelbalken einer Humarbo-Maschine befestigt wurde, bestand den Versuch mit optimalen Ergebnissen: Der Lärm beim Rüttelvorgang konnte um über 25 dB(A) reduziert werden. Außerdem erwies sie sich als stabil und maßhaltig. Auch im Dauereinsatz. Weitere Vorteile gegenüber den herkömmlichen Stahlformen stellten sich alsbald heraus: Der Formenbau war einfacher und kostengünstiger, die Qualität der Betonoberfläche überzeugte und das fertige Betonteil ließ sich besser entschalen. Diese Idee wurde 2008 mit dem Förderpreis der BG RCI ausgezeichnet. Ein Jahr später erhielt das Unternehmen auch den Innovationspreis der Beton- und Fertigteilindustrie sowie den Deutschen Arbeitsschutz-Preis.

Sergej Gross (Schreiner) schneidet die Kunststoffrohlinge an der Formatkreissäge zu.



Werkmeister und Sicherheitsfachkraft Dirk Hasekamp (links) und Dieter Godehardt, Werkmeister Schreinerei und Fertigteile (rechts), zeigen die neuentwickelte Dreh-Zieh-Form mit Stahlrahmen zur Verstärkung.



Vorher – nachher: Vorarbeiter Daniel Rosburg zeigt den Fülltrichter aus Kunststoff. Im Vordergrund: der alte Trichter aus Stahl – eine lästige Lärmquelle.



Im Formenlager: Dirk Hasekamp demonstriert die Kunststoffform mit Luftbedüsung zum leichten Entschalen.



Die Stahlbetonbauer Christopher Stanke und Srkadi Reger betonieren zwei Kunststoffformen auf dem Rüttelbalken einer Humarbo-Maschine.



Sebastian Friedag (Schreiner) baut eine neue Kunststoffform.

Das lästige Tragen des Gehörschutzes ist an vielen Arbeitsbereichen entbehrlich geworden. Neben der Lärmreduzierung um mehr als 25 dB(A) beim Rütteln der Form überzeugen insbesondere die bessere Haltbarkeit, das geringere Gewicht und die kostengünstige Herstellung in der eigenen Schreinerei. Durch neue Entwicklungen des Herstellers der Kunststoffplatten wird Material mit sehr hoher Verschleißfestigkeit und sehr guten Gleiteigenschaften verwendet, so dass sich die Betonteile noch leichter ausschalen lassen. Aber auch die Mönninghoff GmbH & Co. KG bleibt erfindersch. Immer wieder werden neue Einsatzgebiete des Formenbaus aus Kunststoff erschlossen und neue Produktentwicklungen erweitern den Formenpark. Beispiele hierfür sind: komplette Rütteltische aus Kunststoff, Kleinteileformen für Handfertigung, Dreh-Kipp-Formen mit Außenrüttlern. Das Beispiel zeigt, dass Verbesserungen im Arbeitsschutz nicht immer nur Kosten verursachen, sondern die Wirtschaftlichkeit der Produktion auch erhöhen können.


Sebald Zement GmbH

Sicher Sprengen

Werkleiter Klaus Meier ist zuständig für die Sicherheit im Steinbruch der Sebald Zement GmbH. Er führte die laserunterstützte Bruchwandvermessung ein. Über die Vorteile und Möglichkeiten berichtet er im Interview.

Warum setzen Sie dieses Verfahren in Ihrem Unternehmen ein?

Meier: Als ich den Steinbruch übernahm, stellte ich fest: Die alten Verfahren, mit denen die Höhen der Steinbruchwände und Neigungen festgehalten wurden, waren sehr ungenau und mir letztlich nicht sicher genug. Ich war von dem laserunterstützten Messverfahren überzeugt und wollte es unbedingt verwenden. Bei meinem Chef rannte ich offene Türen ein und bekam relativ schnell die Summe bewilligt, die

nötig war, um dieses Verfahren anzuschaffen. Für mich stand dabei die Sicherheit im Vordergrund. Und natürlich auch die Möglichkeit, die Daten ausdrucken zu lassen und dem Bohrmaschinisten und Sprengmeister in die Hand drücken zu können. Meine Mitarbeiter im Steinbruch waren am Anfang sehr skeptisch. Sie konnten sich nicht vorstellen, dass ihre alten Methoden nun ausgedient haben sollten. Mittlerweile ist es für alle Beteiligten die einzig denkbare Verfahrensweise.

Was ist das Ziel?

Meier: Ziel ist die größere Sicherheit bei den Sprengarbeiten, die lückenlose Dokumentation und natürlich die Einschätzung der Sprengerschütterung. Beim Laden der entsprechenden Sprenglöcher sind die Messwerte für das Ladeschema ein wichtiger Baustein.

Welche Maßnahmen ergeben sich daraus?

Meier: Der Sprengmeister bekommt alle Informationen, die er benötigt, und kann aufgrund dieser Angaben und Ergebnisse sei-

ne Sprengstoffmengen errechnen und sicher Sprengarbeiten durchführen. Wir hatten bis dato keine Schwierigkeiten mehr mit Erschütterungen oder etwa Steinflug.

Was macht dieses Verfahren nachhaltig?

Meier: Wir vermessen jede Sprengung, auch bei geringen Wandhöhen, und alle Messwerte werden dokumentiert und aufgezeichnet. Man kann also die Entwicklung des Steinbruchs, für den ich zuständig bin, auf Jahre zurückverfolgen und bedarfsgerecht planen. Das ist ein

sehr großer Vorteil. Trotz des anfänglich etwas größeren Aufwands bewegen wir uns seitdem immer auf der sicheren Seite.



Per USB werden die Daten übertragen und das Wandprofil im Computer errechnet und ausgewertet. Innerhalb kürzester Zeit können aus den Vermessungsdaten 3D-Modelle erstellt werden.

HeidelbergCement, Werk Schelklingen

„Klaus fehlt – wir nicht!“

Stolper-, Rutsch- und Sturzunfälle nachhaltig reduzieren – wie geht das? Zum Beispiel indem man ein komplettes Zementwerk mit einem Werkleiter, 200 Mitarbeitern, 26 Führungskräften, einem Sicherheitsingenieur, einem Betriebsarzt und einer Werksschwester aktiv beteiligt. Drei Monate dauerte die Präventionsaktion vor Ort in Schelklingen in Kooperation mit der BG RCI, Branche Baustoffe – Steine – Erden.

„Klaus“ ist Inbegriff des Stolperfritzen. Einer, der keinen Unfall auslöst. Und deshalb auch auf der Arbeit und zu Hause fehlt. Die Aktion „Klaus fehlt – wir nicht!“ zeigte, dass es auch anders geht. Die Grundidee: Prävention muss sich lohnen, und Mitarbeiter machen mit, wenn es Anreize gibt. Wer sich bei Unterweisungen, Quiz, Gewinnspielen, Fotoaktionen oder mit eigenen redaktionellen Beiträgen beteiligte, konnte Punkte sammeln. Die wurden in die Präventionswährung „Klaus-Taler“ eingetauscht. Das Prinzip: Je mehr „Klaus-Taler“, desto größer der eintauschbare Gewinn. Eine Liste gab Aufschluss über die Konditionen: Für 3 Klaus-Taler gab es

beispielsweise eine Schuhbürste, für 80 Klaus-Taler eine hochwertige Outdoorjacke. Hauptanlaufstelle und Treffpunkt für alle Beteiligten war das „Klaus-Café“ – ein Zelt, das in der Nähe der Kantine auf dem Werkgelände stand und von einem Aktionsleiter betreut wurde. Hier gab es Getränke, Gespräche, Zeitungen, Filme, Spiele und natürlich konnten hier auch die erworbenen Klaus-Taler eingetauscht werden.

Die Aktionszeitung „BAUZ Schelklingen“ erschien alle zwei Wochen und wurde von den Mitarbeitern mit redaktionellen Beiträgen zum Thema „Stolpern, Rutschen, Stürzen“ gefüllt. Eingereicht wurden eigene Unfallgeschichten, Fotostories vom Arbeitsplatz, Actionfotos, Interviews oder Artikel zum Thema Beinaheunfälle.

Als Schulungselemente wurden drei verschiedene Unterweisungen zum Thema „Stolpern, Rutschen, Stürzen“ durchgeführt. Die Führungskräfte nahmen an einem Workshop zur inhaltlichen Begleitung der Aktion teil.



Fotoaktion: Von 200 Mitarbeitern lassen sich 168 Mitarbeiter porträtieren.



Die BAUZ Schelklingen ist das aktionsbegleitende Medium



Das Klaus-Café ist Anlaufstelle für alle Beteiligten.



Unterweisung vor Ort am Arbeitsplatz.



Die Mitarbeiter freuen sich über ihre eingetauschten Sachpreise.

Mit der Aktion gelang es, alle Beteiligten für das Thema „Stolpern, Rutschen, Stürzen“ zu sensibilisieren, Gefahrenstellen zu entschärfen und Unfälle zu reduzieren. Es entwickelte sich ein innerbetriebliches „Wir-Gefühl“. Der Stolz auf den eigenen Einsatz und den der Kollegen wurde in Gesprächen hervorgehoben. „Es interessiert mich, weil es mich direkt betrifft. Immerhin arbeite ich hier.“ Drei Jahre nach der Aktion wurde Schelklingen für seine Unfallfreiheit ausgezeichnet.

Die Rettungsübung zeigt es CM Transportbeton GmbH & Co. KG

Wer das Gütesiegel „Sicher mit System“ der BG RCI haben möchte, muss alle arbeitsschutzrelevanten Abläufe seines Betriebes vereinheitlichen und klar und eindeutig regeln. Verantwortliche sind zu benennen und zu qualifizieren. Im Rahmen dieses Prozesses initiierte die CM Transportbeton GmbH & Co. KG Rettungsübungen in Zusammenarbeit mit der Berufsfeuerwehr Chemnitz. Die Übungen brachten wichtige Erkenntnisse.



1 Alarm! Ein Verletzter (Dummy) musste aus dem Silo geborgen werden. Die Einsatzkräfte der Feuerwehr und ihre Höhenrettungsgruppe rückten an. Vor Ort verschafften sie sich ein Bild von der Lage und legten den Ablauf der Rettung fest. Auch der Rettungsdienst war

mit beteiligt. Der Dummy lag in der Silotasche auf dem losen Sand – vermutlich reingefallen. Anschlagpunkte für die Abseil- und Bergungstechnik wurden gesucht. Dann stiegen zuerst ein Rettungsassistent mit Ausbildung für den Höhenrettungsdienst und dann seine zur technischen Durchfüh-

rung der Rettung erforderlichen Kollegen ein. Mit der Rettungstrage wurde der Dummy nach oben gezogen – Handarbeit! Über den Laufsteg wurde der Verletzte nach unten getragen. Vor dem Krankenwagen war die Übung beendet. Der Zugführer der Feuerwehr wertete die Übung aus.



Zwei Jahre später in einem anderen Betriebsteil. Alarm! Ein Verletzter muss aus einem Mehrkammerhochsilo geborgen werden. Das „Unfallopfer“ ist der Ausbildungsleiter des Höhenrettungsdienstes bei der Berufsfeuerwehr Chemnitz. Die alarmierte Feuerwehr und der Rettungsdienst rücken an und steigen zum Turm hinauf. Der Verunfallte liegt in ca. 10 Meter Tiefe in einer Silotasche. Die Rettungstrage soll eigentlich in waagerechter Lage aus dem Silo gehoben werden. Doch dann das Problem: Die obere Öffnung des Silos ist zu klein. Also muss die Trage wieder herabgelassen und dann nahezu senkrecht aufgerichtet werden. Dann klappt es. Als die Trage mit dem „Unfallopfer“ auf dem Laufsteg abgesetzt wird, ist die Übung beendet. Im Normalfall wäre die Rettungstrage mit der Drehleiter noch nach unten befördert worden. Die Auswertung der Rettungsübung führte das „Unfallopfer“ gleich selbst vor Ort durch.



2 Wenige Tage später wieder Alarm! Dieses Mal: Bergung eines im losen Sand einer Lagerbox Verschütteten. Die ungefähre Lage zeigte ein Verkehrskegel an. Die alarmierte Feuerwehr rückte mit einem Spezialcontainer an. Mithilfe

sogenannter Nürnberger Ringe gruben sie sich nach unten, ohne dass der Sand nachrutschte. Dabei wurden verschiedene Grabgeräte ausprobiert. Am besten ging es mit einem Spieleimer! Der gehört jetzt zur Standardausrüstung. Es zeigte sich, dass man die

Ringe genau mittig über den Verschütteten ansetzen muss. Sonst kann man nur einen Teil des Körpers freilegen, da der unterste Teil des Rings dann auf dem Körper (hier die Beine) aufsetzt. Das Problem: Die Lage eines vollständig Verschütteten kennt man nicht.

Arbeiten auf losen Material ist gefährlich und die Rettung von Personen aus dem Silo sehr aufwendig. Ein eingespieltes Team ist im Ernstfall wesentlich besser vorbereitet. Das kann lebensrettend sein. Insofern ist es gut, vorher in der Praxis zu proben, um Abläufe zu festigen. Ortskenntnis ist von Vorteil. So können die Rettungskräfte schnell an die Unfallstelle herangeführt werden. Und: In Silos darf nur mit einer Einfahreinrichtung unter Beachtung der Sicherheitsvorschriften gearbeitet werden.

„Thema S“ – Sicherheit bei Peene Kies

Wie bekommt man das Thema Sicherheit in die Köpfe einer langjährigen Belegschaft, wenn der sicherheitstechnische Standard viele Entschuldigungen zulässt und riskantes Verhalten untereinander geduldet wird? Eine Frage, die sich die Peene Kies GmbH vor elf Jahren stellte. Mit Engagement, Kreativität und Fingerspitzengefühl wurde eine Aktion entwickelt, die bis heute fortgeführt wird: „Thema S – Sicherheit bei Peene Kies“.



Schritt 1: Verbesserung des sicherheitstechnischen Standards
Durch umfangreiche Nachrüstungen, Modernisierungen und

den Neubau eines Werkes setzte die Peene Kies GmbH in Sachen Sicherheit vieles in Bewegung. Heute betreibt sie zwei Kieswerke direkt und ist zuständig für die technische und kaufmännische Geschäftsführung von drei weiteren.

Schritt 2: Lebendige Unterweisungen

Die Entwicklung eines modernen methodisch-didaktischen Ansatzes: Statt Vorschriften zu referieren, wurden gemeinsam Unterweisungsthemen ausgewählt, möglichst anschaulich und einfach präsentiert (zum

Beispiel unter Verwendung von audiovisuellen Medien der BG) und gemeinsam in lockeren Diskussionsrunden vertieft.

Schritt 3: Beteiligung der Mitarbeiter

Wer aktiv mit einbezogen wird, ist mittendrin und entwickelt nicht nur ein Bewusstsein für Arbeitssicherheit, sondern auch eine Einstellung und Bereitschaft, sich verantwortlich dafür einzusetzen. Die Mitarbeiter fanden das auch und engagierten sich.

Schritt 4: Die Aktion „Thema S“

Die Entwicklung einer inhaltlichen und optischen Klammer, die alle Einzelmaßnahmen zusammenführt: die Wort-Bild-Marke „Thema S – Sicherheit bei Peene Kies“. Diese beinhaltet eine Vielzahl von Einzelmaßnahmen

wie Preisrätsel oder Tassen mit Logos und unterschiedlichste Themen, die monatlich aufgegriffen werden. Durch wechselnde Plakate an den Türen soll jedem immer wieder bewusst werden, was das Thema des Monats ist. Das Ziel der Aktion: die Zahl der Arbeitsunfälle auf null reduzieren.

Schritt 5: Entwicklung der Inhalte

Ob Gefahrensituation, Beinaheunfall oder neue Ideen: Die Mitarbeiter brachten ihre Erlebnisse und Vorschläge von Anfang an mit ein. Mittlerweile hat das Unternehmen 55 Themen über die allgemeinen Unterweisungen hinaus behandelt. Dazu gehören auch Brandschutz- und Feuerwehrrübungen und Erste-Hilfe-Schulungen. Alle Mitarbeiter sind auch als Ersthelfer ausgebildet.

Peene Kies GmbH



Ein erfolgreiches Team: Geschäftsführer Michael Kross, Qualitätsmanagementbeauftragte und Erfinderin des Projektes „Thema S“ Jana Sawallich-Kross (links) und Franka Hardt, Assistentin der Geschäftsleitung (rechts). 2001 wurde die Peene Kies GmbH zum ersten Mal mit dem Gütesiegel „Sicher mit System“ ausgezeichnet. Bis heute konnte diese Zertifizierung erfolgreich weitergeführt werden.

Arbeitssicherheit ist und bleibt eines der wichtigsten Unternehmensziele. Mit dem Sicherheitskonzept wurden relativ schnell und drastisch die Unfallzahlen und Krankheitsstände gesenkt. Die Motivation der Mitarbeiter ist gestiegen. Es gibt eine wesentlich bessere Unternehmenskultur, die stärkere Teamarbeit in den Vordergrund stellt. „Thema S“ leistet auch heute nach 11 Jahren immer noch einen ganz wichtigen Beitrag.

Basalt AG, Bergisch-Westerwälder Hartsteinwerke

Rundum-Blick aus dem Führerhaus

In den Betrieben der Bergisch-Westerwälder Hartsteinwerke werden täglich Hunderte von Erdbaumaschinen wie Radlader, Bagger und SKW bewegt. Eine Gefahr für Menschen und Fahrzeuge, die sich in deren Aktionsbereich aufhalten.

Die Analyse von Unfällen aus früheren Jahren und die intensive Auseinandersetzung mit der zugehörigen Gefährdungsbeurteilung führten zu einem richtungsweisenden Projekt: mehr Sicherheit zu schaffen im Umgang mit Erdbaumaschinen – besonders in Bezug auf den toten Winkel. Fahrzeugführer sollten zukünftig Personen, andere Fahrzeuge und Absturzkanten im rückwärtigen und seitlichen Fahrbereich rechtzeitig erkennen können. Dabei waren dem Technischen Leiter Dipl.-Ing. Peter Winters sowie den Sicherheitsfachkräften Joachim Larcher, Udo Laubner und Thomas Baruth zwei Dinge besonders wichtig:

1. regelmäßige Qualifizierungsmaßnahmen für Fahrer von Erdbaumaschinen, um das Sicherheitsbewusstsein zu schulen;
2. eine exzellente technische Ausrüstung bei allen Erdbaumaschinen.

Seitdem führt das Unternehmen in Kooperation mit der BG RCI regelmäßig Grund- und Aufbau-seminare für die Fahrer durch. In theoretischen Schulungen und bei praktischen Übungen auf einem Fahrparcours werden die Teilnehmer für die Gefahren sensibilisiert. Die Schwerpunkte bilden u.a. die Rückverladung von Kunden-Lkw, die sichere Haldenbewirtschaftung an Kippkanten und die Risiken bei der Zusammenarbeit mit mehreren Fahrzeugtypen.

Damit die Fahrer Personen, Fahrzeuge und Absturzkanten im rückwärtigen und seitlichen Fahrbereich rechtzeitig erkennen können, sind mittlerweile rund 95% aller in den Betrieben eingesetzten Geräte mit Rückfahrkameras ausgestattet (zum Teil mit Rückfahrwarnsystemen kombiniert). Dabei wurden alte Fahrzeuge nachgerüstet und neue damit ausgestattet. Angebracht am Heck zeigt die Kamera dem Fahrer auf einem Monitor im Führerhaus all das, was sonst im „toten Winkel“ verborgen bleibt. Die BG RCI, Branche Baustoffe-Erden, förderte dies im Rahmen ihres Prämiensystems.



Die Baggerfahrer werden von ihrem Betriebsleiter unterwiesen und auch bei der regelmäßigen Überarbeitung der Gefährdungsbeurteilung mit einbezogen.



In einem Fahrparcours üben die Radladerfahrer u. a., die Fahrzeugbreite sowie den Abstand zur Seite und nach hinten einzuschätzen.



In der Schulung erarbeiten die Teilnehmer gemeinsam mit dem zuständigen Technischen Aufsichtsbeamten die Gefahren beim Einsatz von Erdbaumaschinen.



Angebracht am Heck des Fahrzeugs zeigt die Kamera...

...dem Fahrer auf einem Monitor im Führerhaus an, wenn sich Personen im Gefahrenbereich aufhalten.



Sicherer, fester Anschlag Marke Eigenbau: Ein Stahlprofil mit verbundener Stahlplatte ersetzt den Anfahrwall aus Basaltsplitt.

Die Mitarbeiter fühlen sich sicherer und besser vorbereitet auf mögliche Gefahren. Dies ist jedoch kein „Garantieschein“ für Sicherheit und Unfallfreiheit. Intensive Kommunikation der Mitarbeiter untereinander und mit den verantwortlichen Führungskräften muss zielgerichtet weiterverfolgt werden, um die Risiken für den Umgang mit Erdbaumaschinen noch weiter zu reduzieren.

SCHAEFER KALK GmbH & Co KG

Gesunde Mitarbeiter – gesunder Betrieb



Beim Rückenparcours der BG RCI geht es vor allem um die Stärkung der Muskulatur durch gezieltes Training, das individuelle Bewegungsverhalten beim Heben und Tragen sowie um die Haltung.

„Isch hab Rücken.“ Dieses Gefühl kennt jeder. Doch was, wenn bei zehn Mitarbeitern regelmäßig Rückenbeschwerden auftreten? Volker Mari, Werkleiter des Kalkwerkes Steeden, hatte eine Idee für seine schmerzgeplagten Kollegen der mechanischen Werkstatt: ein Wirbelsäulentraining in einem zertifizierten Fitnesscenter. Der Beginn für ein umfassendes Gesundheitsmanagementsystem im gesamten Unternehmen SCHAEFER KALK.

Im ersten Schritt stellte Werkleiter Mari gemeinsam mit der BG RCI eine Infoveranstaltung auf die Beine. Am „Rückentag“ erfuhren die Mitarbeiter, wie die Wirbelsäule aufgebaut ist, was dem Muskel- und Skelettsystem schadet und welche Möglichkeiten es zur Entlastung und Stärkung der Rückenmuskulatur gibt. Im Rückenparcours der BG RCI konnten sich die Mitarbeiter an verschiedenen Stationen und unter fachlicher Anleitung von gezielten Trainingsmöglichkeiten für die Bauch- und Rückenmuskulatur überzeugen.



Ernährungstag im Werk Hahnstätten: Team-Test der gesunden Snacks (Rohkost, Vollkornprodukte, Obst, Gemüse).

- z. B. Zeit- und Stressmanagement, Tai Chi
- 4. Allgemeine Gesundheit: z. B. Antirauchertraining, Abnehmwege zum Wunschgewicht



Der „Arbeitskreis Gesundheit“ mit Werkleiter Volker Mari (4. v. links).

Arbeitsmediziner Matthias Bradatsch zeigt den Teilnehmern Aufbau und Funktion der Wirbelsäule.

40 von 50 Mitarbeitern im Werk Steeden nutzten außerdem das Angebot, ein Jahr lang im Fitnesscenter ein auf sie persönlich abgestimmtes Rückentrainingsprogramm zu machen. Dieses Pilotprojekt wurde von der BG RCI gefördert.

Mittlerweile plant, koordiniert und entwickelt der „Arbeitskreis Gesundheit“ das Programm weiter. Jedes Jahr kommen neue interessante Angebote dazu. Nach einem Punktesystem wählen die Mitarbeiter jährlich bis zu einer festgelegten Punktwertgrenze aus dem Programm aus. Die Teilnehmerquote ist nach wie vor sehr hoch.

Nach Übernahme der Werkleitung in Hahnstätten weitete Volker Mari das Rückentrainingsangebot erfolgreich aus. Aufgrund der großen Resonanz bei den Mitarbeitern und Führungskräften entwickelte er ein konsequentes Gesundheitsmanagementsystem, das 4 Säulen mit entsprechenden Angeboten beinhaltet:

1. Bewegung: z. B. Gesundheits-Checks, Fitnesstraining
2. Ernährung: z. B. gesunde Küche, Obsttage
3. Psychische Gesundheit:

Die hohe Beteiligung zeigt: Die Mitarbeiter wollen aktiv werden und etwas für ihre eigene Gesundheit tun. Und sie akzeptieren das Programm, das auch in Zukunft weitergeführt wird. Denn: „Gesunde, motivierte und gut ausgebildete Mitarbeiter sind maßgebend für den Unternehmenserfolg“, so Volker Mari.



Wenn es um **Sicherheit** geht, gibt es viele Möglichkeiten für jeden Einzelnen oder als Betrieb, **aktiv** zu werden – in jeder Branche, an verschiedenen Arbeitsplätzen, in den unterschiedlichsten Arbeitsbereichen.

Das zeigt die **BAUZ-Plakataktion** anlässlich des zehnjährigen **Jubiläums** in den Betrieben der Branche Baustoffe – Steine – Erden. Die Statements und Motive sagen's mit einem **Augenzwinkern**.

Und was machen Sie, wenn's um **Sicherheit** geht?

